

## Japan – ein Paradies für Kinder

- Kinder = Erfüllung und primärer Inhalt einer Ehe. Frauen, die sich keine Kinder wünschen, sind in Japan selten (jedoch zunehmend vorhanden)
- Schwangerschaftsunterbrechungen: legal und nicht ideologisch geächtet
- kindliche Vergehen = Folge der noch schwach entwickelten Vernunft
- bis zum Erreichen des Schulalters: Aufmerksamkeit und Zuwendung
- Stillzeiten: extrem lang aber ab. ca. 4. Monat auch feste Nahrung; keine festen Stillzeiten
- grundsätzlich: nie allein gelassen: auch nicht wenn sie schlafen
- Disziplinierungsmaßnahmen: sehr selten → Eher Bestechung, etwa mit Süßigkeiten, gutes Zureden, Notlügen; fast jeder Wunsch wird augenblicklich erfüllt
- Fühlen, Verhalten und Denken der Mutter während der Schwangerschaft hat einen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Kindes (taikyo: pränatales Training).
- Einstellung zum Schlafen: wenn Gäste kommen → wecken (Kind freut sich, wenn jemand es anschaut und sich für es interessiert).
- keine festen Schlafenszeiten; schläft immer in Gegenwart einer Aufsichtsperson → ständiger Körperkontakt
- Spiel: Nicht Kinder spielen im Sandkasten und die Mütter unterhalten sich, sondern Mutter und Kind spielen gemeinsam im Sandkasten.
- Eindruck: sie wirken akustisch und motorisch ruhiger, ausgeglichener und unauffälliger, umsichtiger und rücksichtsvoller. Die Kinder sind sehr lebhaft und für alles, was um sie herum vorgeht aufgeschlossen, dennoch streiten sie weniger und haben weniger Zerstörungswut, weniger aggressiv → Grund: Sie müssen sich nicht aufdrängen und einmischen, da sie nirgendwo ausgeschlossen werden. Sie müssen nicht auf sich aufmerksam machen, da sie ohnehin fast jede erdenkliche Aufmerksamkeit und Zuwendung genießen. Sie müssen sich nicht in den Mittelpunkt drängen, da sie im Mittelpunkt stehen.
- Entdeckungsreise: nehmen Mutter oder Geschwister mit

## Erziehung als Training

1. Auf dem Rücken der Mutter: Bewegung, Verbeugung
2. Ermunterung zur Imitation
3. Besonders demonstrative Verbeugung → verbeugt sich das Kind, lächelt man erfreut; anerkennend und wiederholt die Verbeugung und Grußworte (ungezwungenes Spiel!)
4. Tägliches Training von kleinen alltäglichen Ritualen und Gesten: Bewegungen werden immer wieder vorgeführt, bis sie automatisch geworden sind.

Beispiele: Essen, Grüßen, Toilette-Gehen, hier: japanische Kinder werden sehr früh von Windel entwöhnt → Training-pants (keine Nässe nach außen, aber Kind spürt sie) Erwartung, daß ein Kind mit spätestens zwei Jahren keine Windeln mehr braucht, ist so durchgängig, daß es keine Windeln mehr für Kinder über 12 kg gibt.

Die **ritualisierte Wiederholung** wird auch von Erziehungsratgebern als die wichtigste Erziehungsmethode genannt.

5. Fernsehen: in täglichen Kindesendungen werden sie vorgeführt; kleine Kinder zeigen, wie sie sich anziehen, ausziehen, wie sie ihre Hosen hinlegen, damit sie sie leichter anziehen können. Ebenso werden gymnastische Übungen zu veranstaltet, daß die kleinen Kinder automatisch mitmachen. Es werden Lieder, Grußformeln und Redewendungen gelernt.

## Umgang mit Aggressionen

- Auch im Umgang mit Aggressionen. scharfe Grenze zwischen der intimen Mutter-Kind Beziehung und der Außenwelt

Sobald die Aggression gegen andere, vor allem Jüngere gerichtet ist: es wird sofort interveniert, und zwar oft durch einen leichten Klaps auf Hand oder Kopf.

Im allgemeinen wird nicht nach Ursachen, Rechtfertigung oder dem Schuldigen gefragt. Zurechtgewiesen wird das gerade tätliche Kind, wobei eine Mutter sich in der Regel nur jeweils an ihr Kind hält. Der Streit wird auch nicht geschlichtet, sondern beendet.

Anschließend wird sich dann auch bei dem angegriffenen Kind entschuldigt. Die Angelegenheit ist durch den direkten und kurzen Eingriff beendet und wird nicht weiter thematisiert. Es gibt keinen Schuldigen und kein Opfer; es gibt weder Sieger noch Verlierer. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Vermeidung von Auseinandersetzungen - und tatsächlich sieht man streitende Kinder vergleichsweise selten.

## Einverständnistraining

- ca. ab 3 Jahren verstärkt auch verbale Instruktionen und versucht, so etwas wie Verständnis für das richtige Verhalten zu wecken (verstehen lassen: *wakaraseru*).

Wie sehen die verbalen Instruktionen aus?

Beispiel: Bemalen einer Wand

- amerikanische Mutter: tadelt, droht und bringt deutlich eigene Autorität ins Spiel bringt („Du solltest es eigentlich besser wissen, du hast doch gelernt, Stifte nirgendwo zu benutzen außer auf Papier. Wenn Du die Stifte nicht richtig benutzen kannst, nehme ich sie weg; wenn du glaubst, sie richtig verwenden zu können, gebe ich sie dir wieder“)
- japanische Mutter: „Du hast schön gemalt. Du könntest noch besser malen, wenn Du Papier nehmen würdest“. Die japanische Mutter appelliert ans Gefühl.

### Sätze:

„Wie meinst du, daß ich mich fühle, wenn du so laut bist?“

Wie meist du, daß der Ladenbesitzer sich fühlt, wenn du die Sachen aus dem Regal räumst, die er das so schön aufgestellt hat.

Wie glaubst du fühlt dein Spielzeug, wenn du es kaputt machst oder deine Suppe, wenn du sie nicht essen magst.

Das Kind soll lernen, sich in Personen, Dinge und vor allem Situationen hineinzusetzen, nicht, sich mit den Forderungen seiner Mutter auseinanderzusetzen.

japanische Mutter: „Wenn du so laut bist, störst du die anderen Leute. Wenn du so schreist, werden die Nachbarn über dich lachen, weil du dich wie ein Baby benimmst“

deutsche Mutter: „Wenn du so schreist, bist du nachher ganz heiser“)

## Mutter und Kind

Anders als deutsche Mütter nehmen sich japanische Mütter selbst weitgehend aus, wenn sie von ihrem Kind Rücksichtnahme und Zurückhaltung fordern.

„**Wir** müssen und richtig verhalten lernen“

Das Kind steht stets im Zentrum, auch wenn die Quote der erwerbstätigen Frauen in Japan insgesamt höher liegt als in Deutschland (Japan 50,2%/BRD 40%), sind erwerbstätige Mütter mit kleinen Kindern relativ selten. Sie arbeiten vor der Geburt und dann erst wieder, wenn die Kinder älter sind, also zumindest eingeschult, meist noch ein wenig älter. Die Arbeit der Frau - wenn diese Mutter geworden ist - hat einen erheblich höheren Stellenwert als der des Mannes, denn sie formt ein neues Lebewesen. Der Mann verdient nur Geld.

## Erziehung zur Gruppe im Kindergarten

- Kinder in Vorschuleinrichtungen: seit 1975 sind es konstant zwischen 63 und 64%. Heute kann man davon ausgehen, daß mehr als 90% aller Grundschüler mindestens ein Jahr lang, die große Mehrheit aber länger, eine Vorschuleinrichtung besucht haben.

Im Zentrum des Interesses am Kindergarten steht deutlich das **'soziale Lernen'**.

Ziele des Kindergartens:

1. Vermittlung von Lebensgewohnheiten als Vorbedingungen für eine gesunde, gefahrenfreie und glückliche Lebensweise und die harmonische Erfahrung der körperlichen Kräfte
2. das Leben in der Gemeinschaft soll geübt werden und die Bereitschaft zu freudiger Teilnahme am Gemeinschaftsleben, zu Kooperation und Unabhängigkeit
3. „den Keim zu legen für ein rechtes Verständnis und eine richtige Haltung in bezug auf die Gegebenheiten der sozialen Umgebung
4. um eine Anleitung zum korrekten Sprachgebrauch und Weckung des Interesses für Erzählungen und Bilderbücher
5. durch Musik, Spiel und Zeichnen das Interesse an schöpferischem Ausdruck zu fördern.

Im Kindergarten werden große Kontraste eingeübt:

eindrucksvollen Ritualen (Begrüßungslied oder Kindergartenhymne)

**vs.**

wildes, freies Herumtoben

- Alle Kinder übernehmen in einem festgelegten Rhythmus Verantwortlichkeiten in der Gruppe: Sie weisen dann darauf hin daß es Zeit ist zum Aufräumen, Essen etc.  
→ Die Erzieherin hält sich meist im Hintergrund und greift nur in gravierenden Fällen ein.
- Im Mittelpunkt steht die Einheit der Gruppe: Alle sind für den reibungslosen Ablauf des Gruppenlebens verantwortlich, und alle sind aufgerufen, sich gegenseitig zu helfen, zu unterstützen und gegebenenfalls auch zu ermahnen und zu korrigieren. Alle werden angehalten, ihr eigenes Verhalten - und damit auch das Verhalten jedes einzelnen - selbstkritisch zu überprüfen, und alle werden gefragt, ob sie mit ihrem Betragen zufrieden sind. Alle Kinder haben wechselweise Ordnungsdienst, Reinigungsdienst, sind abwechselnd für die Blumen, die Tiere etc. zuständig.
- Übergangsprobleme von Haus zu Kindergarten sind jedoch beträchtlich. Es gibt Tränen, kleine Wutanfälle, Verweigerung, Trennungängste usw
- Familie und Kindergarten werden als deutlich getrennte Welten gesehen. Das Gruppenleben kann nur im Kindergarten, also in der Gruppe gelernt werden.
- Kindergartengruppen in der Regel sehr groß: pädagogischer Hintergrund „Brauchen die Kinder nicht große Gruppen? Sind die kleinen Gruppen nicht traurig und einsam? Besteht nicht die Gefahr, daß die Beziehung zur Erzieherin wichtiger wird als die zu den anderen Kindern? Werden die Kinder nicht zu abhängig von der Erzieherin?“

Im allgemeinen scheint der Kindergarten ein Hort der Geborgenheit und der Freude zu sein. Die allermeisten Kinder scheinen (jedenfalls nach der Eingewöhnungsphase) gern in den Kindergarten zu gehen und bleiben auch nach Ende noch gerne dort, um zusammen zu spielen.